



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Schiller's Heimathjahre

Kurz, Hermann

Stuttgart, 1879

20.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47802)

Nacht einen tödtlichen Schrecken eingejagt hatte, zeigte sich von Reue ganz zerknirscht und bot wiederholt jede beliebige Genugthuung an; der Expeditionsrath aber schien die Gelegenheit gern zu ergreifen, um den Hausfreund los zu werden, der ihm in mehr als Einer Hinsicht lästig geworden sein mochte. Dieser mußte sein Ehrenwort geben, das Land auf zehn Jahre zu verlassen und die Diener mitzunehmen, welche bei seinem unsinnigen Streiche theilhaftig gewesen waren; beiderseitige Verschwiegenheit verstand sich von selbst. Nur unter dieser Bedingung versprach der ernste, vom Herzog persönlich vorgezogene Geschäftsmann, von der bittersten, mit seinem ganzen Einfluß unterstützten Verfolgung, ja von öffentlicher Beschimpfung abzustehen. Eine ehrenvolle Entlassung aus den fürstlichen Diensten erbot er sich zu vermitteln.

Lottchen kehrte nach Hause zu ihrem Vater zurück, der jedoch, so lang er lebte, kein Wort von diesen Begebenheiten erfuhr. Ihre Gesundheit hatte mit dem schnell vorübergegangenen Sturme alle weiteren Folgen abgekauft, aber in ihrem Gemüthe blieb ein tiefer Eindruck haften. In allen Lagen und Stimmungen des Lebens, selbst in den fröhlichsten Stunden, ruhte fortan ein Geist des Ernstes auf ihrem schönen Angesicht, der Alle, die ihr nahe kamen, wunderbar ergriff.

 20.

Wir sind so arm, wir sind so müd;
 Warum, wir wissen's kaum,
 Wir fühlen nur, das Herz verblüht,
 Und alles Glück ist Traum.

G. Geibel.

Wer vermöchte es, die traurigen Tage und Nächte, die unser armer Freund seit jenem verhängnißvollen Abend durchlebte, zu beschreiben? Das Mädchen, mit dem er einst Aug'

in Auge Eins gewesen, sollte über dem hohlsten aller Schwäger ihn und sich selbst vergessen haben! Er mußte sich das immer wieder vorsagen und that es mit verwundertem Kopfschütteln; es war nicht wie eine Ueberzeugung, die von Grund aus den Geist durchdringt, es war wie ein oberflächlicher Glaube, der buchstäblich nachgesprochen und hundertmal wieder weggeworfen wird. Oft versuchte er, um sich in mathematischer Gewißheit zu erhalten, alle einzelnen Umstände, die er mit angesehen, ihr Einsteigen, den triumphirenden Blick ihres Begleiters und das Davonrollen des Wagens sich vorzumalen; mit einem seltsamen Lächeln schaute er seinen qualvollen Bemühungen zu, dann fühlte er einen Schlag, der sein ganzes Wesen umkehrte, und immer wieder brach der gewaltige Schmerz durch alle Dämme hindurch. Jetzt erst fühlte er, wie tief sie ihm ins Herz gewachsen war, und in stillen Stunden, wo die Außenwerke, welche der Mann gegen Seinesgleichen aufführt, keine Dienste zu thun hatten, glich dieses Herz einem weinenden, bloßgegebenen Kinde, das seine Mutter verloren hat.

Dazwischen raffte er sich mit ingrimmigem, höhneudem Stolze wieder auf, um dann und wann einen raschen Schritt ins Leben hinein zu thun. Seine jungen Schüler, durch welche er mit der Welt zusammenhing, traten nach und nach aus der Akademie und bekamen Civil- oder Militärstellen, theils in der Residenz, theils in der Nähe. Dem langen, unnatürlichen Zwang entnommen, ließen sie die unterdrückten Neigungen fessellos walten und gaben ihre Jugend an ein wildes, tolles Treiben hin. Auch Heinrich nahm an diesem Räuberleben, wie es genannt wurde, eine Zeit lang Theil. Es ging ihm wie dem Beraubten, der, wenn er gestern durch einen Heerzug Haus und Hof verlor, sich heute den verwilderten Horden anschließt, um vom Opfer zum Genossen der Zerstörung zu werden. Der Kelch war bald geleert, und eine bittere Hefe blieb zurück.

Er lernte sich endlich wieder fassen und sagte sich, daß

ihm nichts Ungewöhnliches widerfahren sei. Er sah sich um und erkannte, daß unter den tausend Herzen, die um ihn schlugen, keines hoch auf den Wellen ging. Glück und Unglück sind nur Stimmungen, pflegte er zu Schiller zu sagen, wenn das Gespräch diese Richtung nahm. Wagte sein Herz dabei leise zu widersprechen, so wies er es mit strengen Worten wie ein albernes Kind zum Schweigen. Er wartete seines Berufs mit aller Treue und sah ohne Wunsch und Hoffnung den Ereignissen zu.

Eine sonderbare Erfahrung machte er, als er gewahr wurde, daß eben dieser Zustand, den er als die reinste Theilnahmlosigkeit zu empfinden glaubte, zum Beobachten geeigneter war als jeder andere. Nie hatte er die Einrichtungen der Akademie und das Erziehungssystem ihres Stifters mit so scharfen Augen angesehen. Freilich stand das Wort, das der Herzog einst gesprochen, daß die Erziehung mitten in der Welt stattfinden müsse, mit der That in starkem Widerspruch; denn er hielt seine Zöglinge so klösterlich abgesperrt, daß sie nicht einmal mit ihren nächsten Verwandten frei verkehren durften, ja daß selbst die Briefe, die sie an ihre Eltern schrieben oder von diesen empfangen, der strengsten Aufsicht unterlagen und vom Intendanten, als ob er der Vorsteher eines Gefängnisses wäre, erbrochen wurden. Nun war jenes Wort zwar nicht ganz leer gewesen, da er auch außer den großen jährlichen Prüfungen, bei welchen er sich und seine Akademie mit einer zahlreichen und glänzenden Versammlung umgab, die jungen Leute zuweilen auf seine Weise einen Blick in die Welt thun ließ, aber die Art, wie dies geschah, war nicht eben sehr zu empfehlen, denn wenn es ihm einfiel, so wurden sie truppweise in das Theater oder auf die Redoute commandirt, und wehe Dem, der etwa aus religiöser Bedenklichkeit von dem Zwangsvergnügen zurückbleiben wollte. Einem Solchen ging es nicht besser als Dem, der aus Gewissenskrupeln, wirklichen oder vorgeschobenen, gegen ein kirchliches Gnadenmittel zu protestiren wagte. Denn

auch mit den Religionsübungen wurde es streng gehalten, um so mehr, da der Herzog als Katholik die eifersüchtige Wachsamkeit der protestantischen, auf der Tübinger Universität beruhenden Landeskirche zu berücksichtigen hatte; aber der Besuch des Gottesdienstes trug denselben uniformirten und commandirten Charakter wie das übrige Getriebe der Anstalt: die Haltung in der Kirche, das Zusammenlegen der Hände beim Eintritt und Ausgang, die Verbeugungen bei den betreffenden Stellen der Predigt, Alles hatte seinen vorgeschriebenen, gleichmäßigen, militärischen Gang; und wenn auch ausdrücklich dabei befohlen war, daß die innere Gesinnung dem äußeren Verhalten entsprechen müsse, so konnte begreiflicherweise nur dieses letztere vermittlest des nie fehlenden Reglements zu gehöriger Tactfestigkeit gebracht werden. Fast in allen Dingen sah er die geistige Seite der Erziehung unter dem ertödtenden Drucke einer unerbittlichen „Propreté“ erliegen. So war denn für den abgefühlten Beobachter, der jeder Illusion den Krieg erklärt hatte, das ganze akademische Leben Neußerlichkeit, Schein, starre Form, und der Gedanke, ein Theil dieser allgemeinen Versteinerung zu sein, trug nicht besonders zu seiner Glückseligkeit bei. In seinen Hoffnungen auf einen freisinnigeren Geist, der aus der Anstalt hervorgehen würde, glaubte er sich völlig getäuscht, hing ja doch der Herzog, wenn er auch bei mancher Gelegenheit den Geburtsstolz demüthigte, gleichwohl so sehr an aristokratischen Dogmen, daß er, wie die jungen Freunde sich lachend sagten, aus Rücksicht auf den Rang des Akademiestallmeisters im Adreßkalender an der Spitze des gesammten Instituts die Reitkunst figuriren ließ, während die „Artisten“ in der untersten Abtheilung das Verzeichniß beschloßen. Arm, wie das Talent fast immer ist, waren diese ihrem Versorger, der sie meist beim Theater und Baumwesen zu äußerlichen Zwecken verbrauchte, willenlos verschrieben, ein Schicksal, das auch andere Zöglinge in andern Fächern theilten; denn wen der Herzog zur unentgeltlichen Aufnahme in die Anstalt auswählte —

und dies war eine Gnade, die aus Furcht vor gefährlicher Ungnade von den Eltern nicht leicht abgelehnt wurde — der mußte sich ihm durch förmlichen Revers zu lebenslänglichem Dienste verpflichten. Diese Verschreibung war, wie Heinrich wohl wußte, der Kirche abgelernt, welche gleichfalls ihre Klosterschüler mit Leib und Seele sich zu eigen machte; aber die Kirche durfte über ihre Pflinglinge nicht so rücksichtslos verfügen; auch konnte man, wie Beispiele genug bewiesen, aus ihrem Joche weit eher entkommen, als aus dem eines in seinem selbstgeschaffenen Kreise schrankenlosen Gebieters, der die Willkür, die er in seinem Staate nicht mehr so schreiend walten lassen durfte, häufig auf sein Institut übertrug. Wohl mußte der herbe Beurtheiler, der den Geistesdruck der Klöster aus eigener Erfahrung kannte, in unbefangenen Stunden sich bekennen, daß der Herzog Manchem, der nach seiner oder seiner Eltern Wahl den bisher für die begabteren Söhne des Landes geläufigsten Nahrungszweig, den geistlichen nämlich, vorgezogen haben würde, mit der Durchkreuzung dieser Absicht und mit der Eröffnung eines verhältnißmäßig jedenfalls weit größeren Gesichtskreises, eine, wenn gleich aufgedrungene Wohlthat erwiesen habe; aber dennoch verletzten ihn diese Eingriffe in die Freiheit des Menschen, und mit Unwillen sah er es an, wie junge Leute durch Anwendung jener Gewalt, die dem Herzog, auch ohne unmittelbaren Machtspruch, zu Gebote stand, in die Anstalt gezogen, nach der Körpergröße eingetheilt, unter die Aufsicht dressirter Corporalsseelen ohne geistige Bildung gestellt, an die Kette eines oft widerstrebenden Faches geschmiedet und nur unter besondern Umständen zu einem Tausche zugelassen, mitunter aber auch gegen ihren Willen zu einer andern Fakultät versetzt wurden; mit Empörung aber war er in einzelnen Fällen Zeuge, wie ein Cleve, dem die Wohlthat in dieser Form zu drückend wurde, durch offene Bedrohung seines Vaters, dessen Wohl und Weh in den Händen des Herzogs lag, mit nackter Gewaltthätigkeit also, in der Akademie festgehalten wurde.

Und doch mußte er diesem herrischen Manne, so oft er ihn sprach, eine eigenthümliche Macht über sein Gemüth zugehen, obgleich er es ihm kaum verzeihen konnte, daß er den Dichter der Räuber, dessen Vater, als Aufseher der Anlagen bei der Solitude, unbedingt von der Laune des Herzogs abhing, gleich den übrigen Geschöpfen seiner Erziehung am Drahte hielt, ohne seinen hervorragenden Geist nach Gebühr zu würdigen.

Schiller verließ jetzt gleichfalls nach vollendetem Cursus die Akademie und wurde als Regimentsmedicus mit kümmerlichem Gehalte angestellt. Unser Freund kam häufig mit ihm zusammen, und wenn über Poesie verhandelt wurde, so glaubte er oft einen Blick in seinen verlorenen Himmel zu thun. Er traf jenen schüchternen jungen Mann, den er einst bei dem akademischen Mittagsmahl gesprochen, oft in dem Zimmer des Dichters an und lernte in ihm den jungen Musikus Streicher, einen Menschen von seltener Herzens-einfalt, kennen. Sie pilgerten manchmal zusammen nach der Solitude und wurden von des Dichters Eltern mit der freundlichsten Bewirthung für ihren Gang belohnt.

Heinrich erlebte es halb im Traum, wie die Akademie vom Kaiser zur Hochschule erhoben wurde; er mußte die Festlichkeiten, welche der entzückte Herzog deßhalb an seinem Geburtstage veranstaltete, mitmachen und drückte dabei seinem alten Freunde, dem hiezu abgeordneten Bürgermeister von Reutlingen, die Hand. Aber wie er auch thätig oder leidend die Schuld seiner Zeit abtragen half, der innerste Puls seines Herzens stand still; Niemand sah ihm äußerlich an, wie völlig er verwandelt war.

Durch Beschäftigung jeder Art suchte er Meister über sich zu bleiben, und als Schiller, bald nach Veröffentlichung der Räuber, seine Anthologie unter dem wunderlichen Titel einer sibirischen Gedichtesammlung begann, so zeigte er den lebhaftesten Antheil an dieser Arbeit und suchte eifrig für seinen Freund nach poetischen Stoffen. Aber wie man auch unter

einem grauen Himmel, wenn die Sonne lang nicht geschienen hat, sich anstrengen und abarbeiten mag, der Mensch, des freundlichen Lichtes gewohnt, hat ein Gefühl, als ob kein Segen seine Mühen begleite, als ob sein Gott ihm das Angeseht entzogen hätte. So grau und lichtlos war es unserem Freunde zu Muth, der, als er in einer scherzhaften Epistel von der Redaction der Anthologie um eigene Gewächse ersucht wurde, ein paar unbedeutende Epigramme hergab und das Bessere, als schämte er sich seiner wahren Gefühle, in der Briefftasche behielt.

 21.

Sein Leben
 Liegt faltelos und leuchtend ausgebreitet.
 Wallenstein.

In der Stube, welche Schiller bei dem Professor Haug zur Mieth bewohnte, fanden sich eines Abends verabredetermaßen seine akademischen Freunde, der Lieutenant Scharffstein, der Actuarus Lempp, der Doctor Hoven von Ludwigsburg, der Bibliothekar Petersen und Heinrich Koller ein. Das Zimmer war in einer gewaltigen Unordnung: in einer Ecke ruhte noch ein guter Stoß Exemplare von der ersten unsppekulativen Ausgabe der Räuber, halbzerbrochene Schüsseln mit den Ueberresten einer sehr frugalen Mahlzeit lagen darauf und daneben umher, einige Flaschen, auf welche Petersen sogleich ein forschendes Auge warf, standen dabei, und an den Wänden hingen die disjecti, oder, wenn man will, dissoluti membra poetae, das heißt die zerstreute und hart strapazirte Garderobe des Regimentsmedicus.

Der Genius in seiner ersten Entfaltung ist dem neugebornen Kinde gleich, ungesäubert und hilflos, aber in dem groß aufgeschlagenen Auge verkündigt sich der Geist, der